

Die Mär von den ungleich langen Spiessen

Zu den Leserbriefen «Mangel an Wettbewerb» und «Nicht in Ordnung» in Bildung Schweiz 7-8/2008 als Reaktion auf den Beitrag von Anton Strittmatter in 5a/2008: «Der Plan führt zum Mittel – nicht umgekehrt»

Es geht im Land der privaten und kantonalen Lehrmittelverlage die Mär um, die beiden Sektoren würden einander bekämpfen, und dabei hätten die privaten Verlage die kürzeren, weil die kantonalen die längeren Spiesse hätten. Soweit die Mär. Wie ist es wirklich?

Zuerst mal zu denen mit den angeblich längeren Spiessen, den kantonalen Lehrmittelverlagen. Sie wurden von ihren Kantonen ins Leben gerufen, um weder qualitativ noch preislich allzu sehr von schweizerischen oder ausländischen Privatverlagen abhängig zu sein. Sie beliefern die Schulen direkt oder über Partnerverlage in anderen Kantonen, umgehen damit den privaten Buchhandel, sparen dadurch aber Händler-Rabatte, die sie in Form von etwas tieferen Preisen an die Schulen weitergeben. Damit das alles optimal funktioniert, haben sich die Kantone unter dem Titel «Interkantonale Lehrmittelzentrale», kurz ilz, zusammengeschlossen. Es ist aber nicht die ilz, die Entscheide über die Zulassung von Lehrmitteln fällt; dies behalten sich die Kantone weiterhin vor.

Nun zu den privatwirtschaftlichen Herstellern und Vertreibern von Lehrmitteln. Zwei davon haben sich in BILDUNG SCHWEIZ 7/8 2008 zu Wort gemeldet. Privatverlage arbeiten ohne öffentlichen Auftrag aufgrund eigener Marktbeobachtung und auf eigene Initiative. Die Spiesse sind so gewaltig ungleich, dass bereits etwa die Hälfte der in den Schulen verwendeten Lehrmittel aus privater Produktion stammt. Private Verlage haben den Nachteil, nicht in kantonale Strukturen eingebunden zu sein, aber gleichzeitig den Vorteil, dass sie darum keinerlei Rücksichten auf kantonale oder interkantonale bildungspolitische Abläufe und Vorgaben nehmen müssen. Es gibt nicht nur Kooperationen zwischen staatlichen, sondern auch solche zwischen privaten und staatlichen Verlagen. Die beiden Seiten scheinen es fallweise also durchaus miteinander zu können. Und es ist überhaupt nicht so, dass sich die kantonalen Verlage einer

«ungebremsen Protektion» ihrer Inhaber erfreuen könnten. Im Gegenteil: Längst sind die Entscheidungsträger in den Bildungsdirektionen der Meinung, dass sich auch ihre eigenen Verlage der Konkurrenz aussetzen, dass sie «am Markt» bestehen, dass sowohl Preis wie Qualität stimmen müssen.

Was ist an alledem so schlecht? Die Konkurrenz attestiert uns hohe Qualität, und wir setzen uns dem Wettbewerb gern aus. Die Kantone entscheiden seit eh und je autonom. Ein deutschschweizerischer Zentralismus bei Lehrwerkszulassungen ist nicht zu erkennen. Und wenn der Deutschschweizer Lehrplan kommt, können u.U. auch mehrere ihm entsprechende Lehrwerke parallel zugelassen werden. Mir fehlt ein bisschen das Verständnis für die «Leserbriefklagen» meiner Verlagskollegen aus dem privaten Sektor.

Peter Uhr

Geschäftsführer schulverlag blmv AG

Nach Lust und Laune

BILDUNG SCHWEIZ 6/08: «Grenzen schaffen Klarheit und werden akzeptiert»

Guten Tag, ich bin Christiane Daepf, Teilpensen-Lehrerin an der 4. Klasse Primarschule Plänkle, in Biel (zusammen mit Corinne Reinhard, der Klassenlehrerin). Im Klassenrat haben wir über das Thema «Kleider – und die Bedeutung von Kleidermarken» diskutiert. Bald kamen wir auf die Erpressung wegen Kleidermarken zu sprechen, und ob das Tragen einer Uniform nicht mehr Gerechtigkeit bewirken könnte. «Uniform ja, aber nur, wenn wir sie selber entwer-

fen und nähen können!» wurde einstimmig beschlossen.

Die Kids machten sich eifrig an die Designarbeit, entwarfen Sommer- und Wintermodelle. Davon wurde in einem demokratischen Auswahlverfahren das geeignetste Modell ausgewählt und umgesetzt. Zuerst durfte ein grüner Punkt für das Kriterium «gefällt mir» gesetzt werden, dann ein roter Punkt für die Machbarkeit des Modells und zum Schluss ein blauer Punkt für das Kriterium «kostet nicht zu viel». Im textilen Werken wurde das ausgewählte Modell zugeschnitten und von jedem Kind nach Anleitung selber genäht.

Bis heute tragen die Viertklässler ihre Uniform nach Lust und Laune – es soll keine Pflicht sein, sie zu tragen, doch ist die Sensibilisierung in Bezug auf Kleidermarken-Terror gelungen.

Christiane Daepf, Biel

Mut zum Dresscode

BILDUNG SCHWEIZ 6/08: «Kleidervorschriften haben einen schweren Stand»

Wir haben an unserer Schule im August 2007 Verhaltensstandards eingeführt, die u.a. auch den Dresscode enthalten. Unser Fazit: Kleidervorschriften haben keinen schweren Stand. Man muss nur den Mut haben, sie einzuführen und nicht immer alles auf die juristische Waage zu legen. Es gibt neben dem geschriebenen Recht auch noch andere Rechtsquellen (Gewohnheitsrecht). Die «Verjuristereie» ist eine Ursache dafür, dass heute viel zu wenig Mut aufgebracht wird.



Selbstentworfenene Schuluniform in Biel.

Zwei Volksschulen in unserem Umkreis haben inzwischen auch explizit Dresscodes erlassen. Eine weitere Berufsfachschule im Kanton will unserer Initiative folgen, ausserdem wurde ich vom Sender SWR4 interviewt, weil das Thema im süddeutschen Raum offenbar aktuell ist. Auf dem Platz Wil haben zwei Banken vor kurzem klare Bekleidungsrichtlinien erlassen. Daraus wird ersichtlich, dass hinsichtlich Bekleidung ein grosses Defizit wahrgenommen wird und Änderungen dringend erwünscht sind.

Nicht umsonst haben wir nach unserer Pressekonferenz Mails und Briefe aus der Bevölkerung bekommen, die uns zum mutigen Schritt gratulierten und der Hoffnung Ausdruck gaben, alle Schulen der Schweiz mögen doch das gleiche tun.

Kurt Leuenberger, Rektor
Berufs- und Weiterbildungszentrum, Wil

Eher dezent

BILDUNG SCHWEIZ 6/08: «Zulässig oder zu lässig? Kleidung setzt Zeichen»

Meiner Meinung nach sollte sich eine Lehrperson während des Unterrichtes aus pädagogischen Überlegungen folgendermassen kleiden (Winter wie Sommer):

- langärmeliges Oberteil ohne tiefen Ausschnitt, welches mind. bis zur Hüfte reicht, am besten Blusen bzw. Hemden
- Hosen oder weite Röcke bis zu den Knöcheln reichend
- geschlossene Schuhe (keine Flipflops oder Sandalen z.B.)
- Farbwahl sollte eher dezent und uni sein als stark und gemustert
- Kopfbedeckung (z.B. Tuch, Beret etc.) sollte möglich sein, sofern das Gesichtsfeld nicht eingeschränkt wird

Sonja Hachani, Birmensdorf ZH

Die Rückkehr der Biedermänner

BILDUNG SCHWEIZ 6/08: «Zulässig oder zu lässig? Kleidung setzt Zeichen»

Da gab es den Deutschlehrer, dessen bordeauxroter Hut ebenso zu seinem Image gehörte wie sein Fahrstil mit seinem alten englischen Wagen. Die Französischlehrerin, gegen fünfzig mochte sie sein, die uns neben ihrem immensen Wissen auch mit ihrer nicht weniger grossen Garderobe beeindruckte – mit ihren Deux-Pièces ebenso wie mit jenem Hosenanzug, den wir, eine reine Knabenklasse Mitte der Siebzigerjahre,

(liebenswert?) «le pyjama» nannten. Und da war noch die junge Zeichnerin, die uns mit ihren kurz geschnittenen Leinenröcken und ihrem selber gemachten Schmuck so manche trockene Lektion versüsste.

Was hatten die drei Lehrpersonen gemeinsam? Sie hatten Stil. Jenes Merkmal, das Wikipedia als «charakteristisch ausgeprägte Art der Ausführung menschlicher Tätigkeiten» definiert. Ihre Kleidung war Teil ihrer Persönlichkeit. Ihrer Lehrerpersönlichkeit – wie ihre Schrift, ihr Parfum, ihre Bemerkungen. Und ihre Eigenschaft, Schulstunden so zu gestalten, dass man darob die Zeit vergass.

Sie sind mir Vorbilder geblieben. Stilikonen, sozusagen. Haben mir immer wieder gezeigt, dass wir Lehrpersonen von den Schülern und Schülerinnen durchaus wahrgenommen werden in unserem Auftreten, so wie wir Schülerinnen und Schüler durchaus auch stilistisch wahrnehmen.

Nun scheint sich aber das Harmonisierungsbedürfnis einiger Schulleitungen auf den Dresscode der Schülerinnen und Schüler ausdehnen zu wollen. Wo Harmonisierung herrscht, müssen Standards gesetzt werden. Muss gemessen, muss quantifiziert werden. Dem stilistischen Benchmarking soll die Heilandssandale der Lehrperson wohl ebenso zum Opfer fallen wie dem Springerstiefel des Schülers (wobei vergessen wird, dass D&G durchaus geschmackvolle Sandalen produziert und dass Springerstiefel auch in der Punk-, Gothic- und Emo-Jugendkultur zu finden sind – alles politisch eher linksorientierte Strömungen). Der Minimalstandard an Kleidung liesse sich sicher in einer Bandbreite von Zentimetern angeben, mit der ein Rocksäum – unter dem Knie, versteht sich – zu liegen hat, mit der ein Hosenbund vom Bauchnabel entfernt sein soll.

Wer so biedermännisch-technokratisch standardisieren wollte, setzte den Hebel bestimmt falsch an. Wer nämlich einem jungen Menschen professionelle Schützenhilfe bei seiner Sozialisierung leistet, befähigt ihn letztlich, seinen Stil in die Gesellschaft einzubringen. Dazu müssen wir Lehrpersonen zuerst aber unseren eigenen, unverkennbaren Stil gefunden, reflektiert und selbstsicher in die Klasse getragen haben. Ob nicht gerade in diesem Bereich Lehrerfortbildung Not tate?

Michael Schär,
Gymnasiallehrer, Bern

Impressum

BILDUNG SCHWEIZ erscheint monatlich
BILDUNG SCHWEIZ-Stellenanzeiger erscheint in allen Ausgaben sowie nach Bedarf separat;
155. Jahrgang der Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)

Herausgeber/Verlag

Dachverband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH)

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident, Erlistrasse 7, 4402 Frenkendorf
E-Mail: beat.w.zemp@lch.ch
 - Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
E-Mail: f.peterhans@lch.ch
 - Anton Strittmatter, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, Jakob-Stämpflstr. 6, 2504 Biel-Bienne
E-Mail: a.strittmatter@lch.ch
- Zentralsekretariat/Redaktion:
Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54 (Mo bis Do 8.00 bis 12.00 und 13.30 bis 16.45 Uhr, Fr bis 16.00 Uhr)

Redaktion

- Heinz Weber (hw), Verantwortlicher Redaktor, Doris Fischer (dfm), Redaktorin
E-Mail: bildungschweiz@lch.ch
- Peter Waeger (wae), Grafik/Layout
E-Mail: p.waeger@lch.ch

Ständige Mitarbeit

Adrian Albisser, Madlen Blösch (mbl), Wilfried Gebhard, Ute Ruf, Urs Vögeli-Mantovani skbf
Foto: Tommy Furrer, Peter Larson

Internet

www.lch.ch
www.bildungschweiz.ch
Alle Rechte vorbehalten.

Abonnemente/Adressänderungen

Zentralsekretariat LCH, Ringstrasse 54, 8057 Zürich
Telefon 044 315 54 54, E-Mail: adressen@lch.ch.
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das Abonnement von Bildung Schweiz im Verbandsbeitrag (Fr. 74.– pro Jahr) enthalten.

	Schweiz	Ausland
Jahresabonnement	Fr. 103.50	Fr. 175.–
Studierende	Fr. 73.–	

Einzelexemplare: Fr. 8.–
jeweils zuzüglich Porto/MwSt.
(ab 5 Exemplaren Fr. 6.–)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration:
Zentralsekretariat LCH
E-Mail: adressen@lch.ch
Reisedienst: Monika Grau
E-Mail: m.grau@lch.ch

Inserate/Druck

Inserate: Kretz AG,
Zürichsee Zeitschriftenverlag, 8712 Stäfa
Telefon 044 928 56 09, Fax 044 928 56 00
Anzeigenverkauf: Martin Traber
E-Mail: martin.traber@kretzag.ch

ISSN 1424-6880